

Unter diesen Sokolović'schen Gouverneuren war der berühmteste der Erzieher Selims II., Balak Sokoli, dem zu Liebe das Begluk Bosnien zum Paschalik erhoben wurde. Im Laufe dieser Zeit bürgerten sich die türkischen Institutionen vollkommen ein, und im Gebiete Bosniens und der Hercegovina war Alles ziemlich stille. Nur die Bergvölker in Montenegro und die christlichen Albanesen revoltirten von Zeit zu Zeit; es muß aber bemerkt werden, daß diese Revolutionen, wie schon zu Mathias Corvinus' Zeiten, den Charakter einfacher Räubereien hatten, da die in ihre Berge eingeschlossenen armen Hirten, oft nur um sich Nahrung zu schaffen, den wohlhabenden Bauer in der Ebene ohne Unterschied der Confession seiner Habe zu berauben suchten. Diese Unruhen wurden stets bald gedämpft, und nirgends sehen wir die Regung einer politischen Contremine, welche sich gegen die actuelle Regierung gerichtet hätte. Nichts beweist schlagender die Erstarkung der mohammedanischen Religion, als daß in Tuzla der Scheikh Hamja (1577) eine eigene türkische Secte gründete, die nur durch Hinrichtung aller Oberhäupter auszurotten war.

Doch auch der glühende Fanatismus der türkischen Eroberungszeit war nach Erreichung so großer Ziele verrauchet. In Constantinopel kam eine ganze Reihe unfähiger Sultane auf den Thron, und nur die starke Hand einiger Großvezire konnte das zusammengewürfelte Reich noch eine Weile im Gleichgewichte halten. Das Schicksal aller großen Reiche ereilte auch das türkische auf dem Gipfelpunkte seiner Macht. Je größer der Staat wurde, desto mehr Feinde erwachsen ihm an seiner Peripherie, und die Expansivkraft mußte sich in den Erhaltungskämpfen zerplittern. Im Nordosten des Reiches entstand unauffällig das moskowitische Reich, beinahe unbekannt im Westen. Vom tapferen Polenkönig Balthorj zwar besiegt, war es dennoch furchtbar; aber seine Gefährlichkeit sagten nur die prophetisch begabten venetianischen Gesandten voraus und die Päpste, die mit außergewöhnlicher Feinsühligkeit vorahnten, daß in diesem Reiche ihren Bestrebungen der größte Gegensatz erwachsen werde. Die Nordgrenze des türkischen Staates war das zwar tributäre, aber durch kluge Fürsten stark gewordene siebenbürgisch-ungarische Fürstenthum. Die ausgedehnte ungarische Grenze brachte den Sultan wieder in Conflict mit den Habsburgern, welche zwar, von zwei Seiten in Anspruch genommen, als Kaiser ihre Stellung im Westen behaupten mußten, aber im Osten als Könige von Ungarn und Inhaber der deutschen Grenzmarken in erster Reihe den Kampf mit den Türken aufnahmen. An der Westgrenze waren es Venedig, die italienischen Staaten und der Papst, sowie Spanien, die im türkischen Reiche den Feind des Christenthums und den Bedroher ihrer eigenen Staaten sahen, wonach schließlich noch der Schah von Persien als Erzfeind des sunnitischen Sultans zu erwähnen bleibt.

Mit dem ersten concentrirten Vorstoße auch nur einer der christlichen Mächte mußte die Abbröckelung jener Provinzen beginnen, welche keine natürlichen Reichsgrenzen bildeten.